

Massen- und Einzelauswanderung aus der Schweiz nach Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert

Autor(en): **Karlen, Stefan / Tobler, Hans Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MASSEN- UND EINZELAUSWANDERUNG AUS DER SCHWEIZ NACH LATEINAMERIKA IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

STEFAN KARLEN UND HANS WERNER TOBLER

Der vorliegende Beitrag zur schweizerischen Auswanderung nach Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert will keine neuen, eigenständigen Forschungsergebnisse präsentieren; auch die Vorstellung der relativ wenigen Studien, die in den letzten Jahren zu diesem Themenbereich erschienen sind, steht nicht im Zentrum unseres Interesses.¹ Vielmehr soll im Folgenden versucht werden, in knapper Form eine gewisse Typologie der schweizerischen Lateinamerika-Auswanderung unter dem Aspekt von Massen- beziehungsweise Einzelwanderung zu skizzieren, wobei weniger die in der Regel besser untersuchten Auswanderungsbedingungen in der Schweiz als vielmehr die Besonderheiten der lateinamerikanischen Aufnahmeländer ins Zentrum gerückt werden, die oft für den Erfolg oder Misserfolg schweizerischer Auswanderung nach dem lateinamerikanischen Subkontinent mitverantwortlich waren.

ALLGEMEINE GRUNDZÜGE

Einzelne Länder Lateinamerikas sind im 19. und 20. Jahrhundert durch die europäische Masseneinwanderung nachhaltig geprägt worden. In Argentinien zum Beispiel liessen sich zwischen 1880 und 1930 rund 4 Millionen Einwanderer permanent nieder, was angesichts der relativ spärlichen einheimischen Bevölkerung zur Folge hatte, dass um 1914 der Anteil der im Ausland geborenen Einwanderer an der Gesamtbevölkerung etwa 30 Prozent erreichte, weit mehr als gleichzeitig in den USA, wo dieser Anteil etwa 13 Prozent ausmachte. Anders als die USA, die mit Abstand wichtigste Destination für europäische Auswanderer, stellte Lateinamerika allerdings keinen homogenen Einwanderungsraum dar. Zwar gehörten auch Brasilien, Kuba, Uruguay und (in geringerem Ausmass) Chile zu jenen Staaten, die eine bedeutende europäische Einwanderung verzeichneten, aber ausserhalb des Cono Sur (südliches Südamerika) und Kubas blieb die europäische Einwanderung zahlenmässig gering. In den Andenstaaten, in Zentralamerika und in Mexiko existierte nämlich kein vergleichbarer Arbeitskräftemangel wie in den dynamischen Agrarexportwirts- ■ 71

schaften des südlichen Südamerika. Auch wenn die Schweiz nur mit ungefähr einem Prozent an der europäischen Auswanderung nach Lateinamerika – circa 10 Millionen zwischen 1830 und 1930 – partizipierte, das heisst in etwa dem gleichen Ausmass wie an jener in die USA, gelten die oben erwähnten Charakteristika grundsätzlich auch für die schweizerischen Auswanderer. Dies bedeutet, dass sich auch die schweizerische Lateinamerika-Emigration den übergreifenden Triebkräften der Massenmigration, das heisst hier vor allem der Anziehungskräfte (*pull*-Faktoren) der jeweiligen Einwanderungsregion, nicht entziehen konnte.

Die eigentliche Masseneinwanderung nach Lateinamerika setzte in den 1870er Jahren ein, also ungefähr im selben Zeitraum, als in vermehrtem Ausmass auch europäisches Kapital nach Lateinamerika einzuströmen begann. Während diese Investitionen hauptsächlich aus Grossbritannien, Frankreich und Deutschland sowie den kleineren westeuropäischen Staaten – in zunehmendem Umfang auch aus den USA – stammten, bildeten die südeuropäischen Staaten Italien, Spanien und Portugal die mit Abstand wichtigsten Auswanderungsländer für Lateinamerika, auf die etwa 80 Prozent sämtlicher Einwanderer entfielen. Franzosen, Briten, US-Amerikaner, Deutsche etc. spielten in den Massenwanderungen gesamthaft eine vernachlässigbare Rolle, stellten in einzelnen Ländern und bestimmten Zeiträumen aber doch bedeutende Einwanderungskontingente.² Als Beispiel sei die schweizerische Migration nach Chile erwähnt, die zwischen 1882 und 1897 8,3 Prozent der gesamten Einwanderung in dieses Land ausmachte; der Anteil der französischen Einwanderung belief sich in diesem Zeitraum gar auf 23 Prozent. Zumindest vorübergehend konnten so auch die insgesamt unbedeutenderen Auswanderungsländer einen erheblichen Anteil an der ausländischen Bevölkerung eines Staates erreichen; im Fall Chiles belief sich der schweizerische Anteil an der gesamten ausländischen Bevölkerung des Landes 1920 auf rund 15 Prozent. Schliesslich kam der zahlenmässig vergleichsweise geringen schweizerischen Auswanderung nach Lateinamerika in bestimmten Zeitabschnitten und Ländern auch deshalb grössere Bedeutung zu, weil es sich vielfach um den Typus der Elitewanderung handelte – um Emigranten also, die aufgrund ihres Know-how, ihrer Ressourcen und ihrer Verbindungen rasch eine führende Stellung am neuen Ort erlangten.

Dieser Typus der – quellenmässig natürlich schwieriger zu erfassenden – Einzel- beziehungsweise Elitewanderung erlangte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und bis weit ins 20. Jahrhundert eine wachsende Bedeutung; er ist deutlich von jenem der organisierten Gruppen- und Massenwanderung abzuheben, die im frühen 19. Jahrhundert einsetzte, nach der Jahrhundertmitte einen starken Aufschwung erlebte, um dann gegen Ende des Jahrhunderts markant an

72 ■ Bedeutung einzubüssen. Bei letzterer handelte es sich vornehmlich um eine

Auswanderung ländlicher Unterschichten, die unter dem Einfluss wirtschaftlicher Strukturveränderungen ökonomisch, teilweise auch sozial marginalisiert worden waren. Im 20. Jahrhundert dominierte dagegen die Einzelwanderung, die mit dem Einsetzen bedeutenderer schweizerischer Kapitalinvestitionen in Lateinamerika seit der Zwischenkriegszeit ihren Charakter allmählich änderte, insofern als in den oberen Rängen der schweizerischen «Kolonien» die anfänglich dominierenden Kaufleute und Pflanzeur zunehmend durch Berufsspezialisten und Manager abgelöst wurden. Anders als die bäuerlichen Siedler des 19. Jahrhunderts und die Kaufleute, Handwerker und Pflanzeur tendierten diese letzteren kaum mehr auf eine dauerhafte Niederlassung im Gastland, sondern begnügten sich – im Rahmen beruflicher Karriereplanung – mit einem temporären Aufenthalt in Lateinamerika.

Hinsichtlich der regionalen Herkunft der schweizerischen Lateinamerikawanderer fällt auf, dass zwischen 1870 – und wohl auch in dem halben Jahrhundert zuvor – und 1930 die Westschweiz und das Tessin stets klar über dem gesamtschweizerischen Schnitt liegende Auswanderungszahlen aufwiesen, während die Nordostschweiz und die Innerschweiz kaum in Erscheinung traten. Für die 1930er Jahre ergaben sich dagegen völlig entgegengesetzte Werte: Die Nordostschweiz führte die Lateinamerikawanderung klar an, während die Romandie nun das Schlusslicht auf der Auswanderungsliste bildete.³

Diese sehr allgemeinen Ausführungen seien im Folgenden an einigen ausgewählten Beispielen konkretisiert, wobei es weniger um eine möglichst vollständige Erfassung der schweizerischen Lateinamerika-Emigration als vielmehr um das Aufzeigen einiger ihrer Grundmerkmale geht.

«MASSENWANDERUNG»

Wie erwähnt, kommt im 19. Jahrhundert der weitgehend organisierten Massenwanderung quantitativ eine zentrale Bedeutung zu. Bis um 1860 stand dabei Brasilien als Zielland im Vordergrund, in den Jahren nach 1860 wurde Argentinien als Auswanderungsdestination immer wichtiger. Am Beispiel dieser zwei Staaten seien einige Grundzüge der hauptsächlich agrarisch geprägten Massenauswanderung kurz dargestellt.

Die erste grosse Auswanderungswelle aus der Schweiz nach Brasilien war Ausfluss einerseits der europäischen Subsistenzkrise der Jahre zwischen 1815 und 1821, andererseits Ergebnis der Kolonisationsbemühungen des jungen brasilianischen Kaiserreichs, das eine systematische Kolonisationspolitik, insbesondere zur Entwicklung der bislang dünn besiedelten südlichen Provinzen, betrieb, wo sich hauptsächlich deutsche Einwanderer niederliessen.

1819 wanderten circa 2000 vornehmlich französischsprachige Schweizerinnen und Schweizer – meist in Form ganzer Familien – nach dem Hochland von Rio de Janeiro aus, wo sie die Kolonie Nova Friburgo gründeten. Wirtschaftliche Not in der Heimat erscheint als wichtigste Triebkraft dieser Emigration, die sich auch dadurch auszeichnete, dass mehr als 16 Prozent der Auswanderer «Heimatlose» waren, deren sich die jeweiligen Lokalbehörden zu entledigen suchten. Ungeachtet der gezielten Kolonisationspolitik der brasilianischen Regierung wurde Nova Friburgo kein wirtschaftlicher Erfolg, gingen die brasilianischen Behörden entgegen den Erwartungen der Kolonisten doch stets von der Annahme aus, dass sich diese mit einem Auskommen auf subsistenzwirtschaftlicher Basis begnügen würden. Schon bald kehrten denn auch zahlreiche schweizerische Siedler der Kolonie den Rücken, um sich in jenen subtropischen Gebieten niederzulassen, wo ihnen der Kaffeeanbau wesentlich günstigere Verdienstaussichten bot.⁴

Die Expansion des brasilianischen Kaffeeanbaus im Kontext einer Arbeitskräfteverknappung infolge des allmählichen Rückgangs der Sklavenarbeit lag in den 1850er Jahren den brasilianischen Bemühungen zugrunde, europäische Kolonisten im Staate São Paulo anzusiedeln. Hauptinitiant dieses Kolonisationsunternehmens war der einflussreiche brasilianische Senator und Grossgrundbesitzer Vergueiro. Seine Anstrengungen zur Rekrutierung europäischer Arbeitskräfte für die Kaffeeplantagen stiessen in den von einer verbreiteten Massenarmut geprägten ländlichen Gebieten Europas auf ein günstiges Echo. Auch aus der Schweiz wanderten unter dem Einfluss der Propaganda der Auswanderungsagenturen und dank finanzieller Unterstützung durch die Gemeindebehörden (Reisevorschüsse) in der ersten Hälfte der 1850er Jahre etwa 2000 Menschen in die Kaffeeregionen von São Paulo aus, neben circa 2000 Deutschen und 4000 Portugiesen. Auch dieses Auswanderungsprojekt endete allerdings mit einem Misserfolg.⁵

Das Scheitern der sogenannten *parceria*-Kolonisation in São Paulo macht einige Grundcharakteristika deutlich, mit denen Auswanderer nach Lateinamerika – in markantem Kontrast zur Emigration in die gesellschaftlich wesentlich «freieren» USA – vielerorts konfrontiert waren. Auch wenn die Auswanderer nach São Paulo als Angehörige der ländlichen Unterschichten kaum über materielle Ressourcen verfügten, ja ihre neue Existenz in Brasilien verschuldet antraten, waren ihnen Arbeitseinsatz, landwirtschaftliche Fähigkeiten und sozialer Aufstiegswille keineswegs abzusprechen. Unter den gegebenen gesellschaftlichen Machtverhältnissen in der Latifundienwirtschaft São Paulos konnten sie diese Eigenschaften aber nicht zur Entfaltung bringen.

Die Institution der *parceria*, also eines Halb- beziehungsweise Naturalpachtverhältnisses, begründete in der von Grossgrundbesitzern beherrschten Planta-

gengesellschaft São Paulos nämlich faktisch einen Bleibezwang, eine Schuldknechtschaft der Kolonisten auf den Kaffeeplantagen. In São Paulo kam es schliesslich zur Revolte der Kolonisten auf der Plantage von Ibicaba, die das Ende dieses Typus gelenkter Einwanderung einleitete und den Ruf Brasiliens als Einwanderungsland in der Schweiz und Deutschland nachhaltig schädigte. Die Kolonisten selbst zahlten einen hohen Preis für das gescheiterte Experiment, starb doch etwa ein Drittel der Familien bis zur dritten Generation aus. «Ein grosser Teil der ehemaligen *parceiros* wurde in die ländliche Subsistenz oder in ein kärgliches Leben in einem der Provinzstädtchen abgedrängt.»⁶

Die Bedeutung vorgegebener wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Strukturen im Zielgebiet eines Auswanderungsprojektes erschliesst sich auch aus dem Vergleich der *parceria*-Kolonisation mit der ungefähr gleichzeitig erfolgten Auswanderung von Schweizern in die Kolonie Dona Francisca in der dünn besiedelten südbrasilianischen Provinz Santa Catarina, zumal diese Auswanderer der selben ländlichen Unterschicht entstammten wie die *parceria*-Kolonisten. Im Unterschied zur latifundistisch geprägten Exportwirtschaft São Paulos mit seiner ausgeprägten Sklavenarbeitstradition entstand in Santa Catarina eine auf den Binnenmarkt orientierte Bauernkolonie, die den schweizerischen (und deutschen) Kolonistenfamilien einen zwar bescheidenen, aber doch relativ breit gestreuten Wohlstand sicherte.⁷

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat unter den lateinamerikanischen Destinationen der europäischen – wie auch der schweizerischen – Auswanderung immer mehr Argentinien in den Vordergrund. Auch bei der Argentinien-Auswanderung handelte es sich zunächst vorwiegend um Kolonisationsunternehmen, die auf die Gründung bäuerlicher Siedlungen ausgerichtet waren. Ausgestattet mit einer Konzession des argentinischen Staates waren es private Kolonisationsunternehmen, wie etwa die Basler Agentur Beck & Herzog, welche in Argentinien grosse Landstücke erwarben, die sie den von ihnen angeworbenen Kolonisten in parzellierter Form weiterverkauften. Insbesondere in der Provinz Santa Fé, später auch in Entre Ríos und Corrientes, entstanden seit der zweiten Hälfte der 1850er Jahre zahlreiche landwirtschaftliche Kolonien mit einem besonders hohen Anteil an Oberwalliser Emigranten.⁸

In den ersten Jahrzehnten der Kolonisation waren die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Bedingungen in diesen Provinzen am Rande des argentinischen Kernlandes für die Einwanderer nicht ungünstig: Land zum Beispiel konnte zu relativ günstigen Preisen erworben werden; die organisierte Auswanderung recht homogener Gruppen aus einer gemeinsamen Herkunftsregion führte zur Entstehung von Gemeinden, die – wie zum Beispiel im Falle der Siedlung San Jerónimo – stark an die Verhältnisse in den Walliser Auswanderungsgemeinden erinnerten.⁹ Um 1890 war die Präsenz schweizerischer Kolo-

nien in der Provinz Santa Fé schliesslich derart ausgeprägt geworden, dass der schweizerische Gesandte Rodé gar von einem eigentlichen «Staat im Staate» sprechen konnte.¹⁰

Auch ökonomisch prosperierte ein Teil der frühen schweizerischen Auswanderer: neben der Milchwirtschaft betrieben sie den Getreideanbau, in welchem sie – zusammen mit anderen europäischen Immigranten – eine eigentliche Pionierfunktion wahrnahmen. Gegen Ende des Jahrhunderts waren die wohlhabendsten unter den schweizerischen Landwirten zu eigentlichen Grossgrundbesitzern aufgestiegen. Aber so sehr auch die schweizerischen Kolonien ihr Schweizertum in ihren Vereinen, Gebräuchen und der Sprache unterstrichen, so sehr begannen sich viele Grundbesitzer schweizerischer Herkunft mit der Zeit in ihrem Sozialverhalten ihren argentinischen Standesgenossen anzugleichen. Mittellose Neueinwanderer, auch solche schweizerischer Provenienz konnten – wie schon früher in der Provinz von Buenos Aires – auch in der «Neuen Schweiz» am Rio de la Plata lediglich noch ein prekäres Auskommen als Landarbeiter oder Pächter finden. Die Klassenbarriere erwies sich auch hier als zunehmend wichtiger als die nationale Solidarität.¹¹

Angesichts der ausgeprägten Landkonzentration, steigender Bodenpreise und der Wirtschaftskrise der 1890er Jahre verlor die agrarische Kolonisation in Argentinien stark an Anziehungskraft. Viele Neueinwanderer zogen schliesslich in die Städte, hauptsächlich nach Buenos Aires, weiter, oder entschlossen sich – wie die Immigranten anderer europäischer Nationalitäten – zur Rückkehr in ihr Herkunftsland. Hatte die Rückwanderungsquote im Hafen von Buenos Aires zwischen 1885 und 1889 knapp 17 Prozent der Neuankünfte betragen, so schnellte sie zwischen 1890 und 1894 auf über 78 Prozent empor.¹²

Von dem eben beschriebenen Typus mehr oder minder stark gelenkter Massenwanderung hauptsächlich ländlicher Unterschichten mit dem Ziel agrarischer Siedlungskolonisation in Südamerika hob sich jener Auswanderungstypus deutlich ab, der stärker auf Einzelwanderung beruhte und der ein wesentlich vielfältigeres soziales und berufliches Spektrum der Auswanderer aufwies.

«EINZELWANDERUNG»

Auch innerhalb des Typus «Einzelwanderung» lassen sich deutlich unterschiedliche Formen von Auswanderung feststellen. Eine besonders markante Gruppe schweizerischer Auswanderer im 19. Jahrhundert stellten Kaufleute und Pflanzer dar, die man am ehesten der Kategorie «Elitewanderung» zuordnen kann.

Was die Auswanderung schweizerischer Kaufleute im 19. Jahrhundert betrifft,

76 ■ sei diese im folgenden kurz am Beispiel der von Beatrice Ziegler untersuchten

Gruppe in Brasilien illustriert.¹³ Die Entstehung schweizerischer Handelshäuser – zunächst vor allem in Rio de Janeiro und Bahia – fällt in die erste Hälfte oder die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die meisten Kaufleute, die in jungen Jahren nach Brasilien auswanderten, entstammten Familien des gehobenen schweizerischen Bürgertums, oft Kaufmannsfamilien mit grossen Handelserfahrungen und übernationalen Beziehungen. Ihre Hauptressourcen bei ihrem Start in Brasilien bestanden weniger in bedeutenden Kapitalien als vielmehr in ihrer guten Ausbildung, vor allem aber in ihrem Beziehungsnetz zu «ihren oft verzweigten Familien und deren Geschäftsfreunden».¹⁴

Insbesondere die Importkaufleute, die hauptsächlich Textilien sowie Uhren und Schmuck aus der Schweiz einfuhrten, repräsentierten in Brasilien gewissermassen ihre Heimatregion in der Schweiz, war doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts praktisch jede Exportregion der Schweiz durch «ihr» Handelshaus in Rio de Janeiro vertreten.

Während die Kaufleute aus der französischsprachigen Schweiz ihre traditionell engen Geschäftsbeziehungen mit französischen Handelshäusern auch in Brasilien aufrechterhielten, pflegten deutschschweizerische Kaufleute stärker Kontakt mit deutschen und englischen Firmen.

Mit dem geschäftlichen Erfolg begannen schweizerische Kaufleute nicht selten ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zu diversifizieren: Der Einstieg ins Bankgeschäft war sowohl bei Import- als auch Exportkaufleuten verbreitet; und der Erwerb von Landgütern bot nicht nur ein zusätzliches wirtschaftliches Betätigungsfeld (zum Beispiel Kolonisationsunternehmen zur Ansiedlung europäischer Einwanderer; Eigenproduktion von Exportgütern wie Kakao und Tabak); er war in der brasilianischen Gesellschaft vor allem auch äusseres Zeichen des erfolgten sozialen Aufstiegs in die Oberschicht.

Ebenfalls der Kategorie «Elitewanderung» zuzuordnen sind jene schweizerischen Auswanderer, die sich im 19. Jahrhundert – vereinzelt auch noch im 20. Jahrhundert, wie etwa die «aristokratischen» Yerbapflanzer von Santo Pipó in der argentinischen Provinz Misiones – als Plantagenbesitzer in verschiedenen Ländern Lateinamerikas niederliessen. Auch diese Einwanderer verfügten über ein gewisses Startkapital oder zumindest über die notwendigen Beziehungen zu Kreditgebern im Heimatland, so dass sie Land oder bereits bestehende Pflanzungen erwerben und sich rasch zu eigentlichen landwirtschaftlichen Unternehmern entwickeln konnten.

In Zentralamerika zum Beispiel setzten sich europäische – insbesondere auch deutsche – Einwanderer vornehmlich in der seit den 1870er Jahren boomenden Kaffeewirtschaft fest.¹⁵ Der beträchtliche Erfolg mancher dieser Pioniere beruhte auf ihren finanziellen Ressourcen, der Möglichkeit günstigen Landerwerbes im Zug der Enteignung der Kirche und der Privatisierung des Bodenbesitzes ■ 77

zes durch die jeweiligen Regierungen (Abschaffung und Enteignung von Kommunalbesitz) sowie ihrer technischen Überlegenheit. Kamen schliesslich noch direkte Absatzkanäle in Europa dazu, waren sie den einheimischen Produzenten auch im Bereich der Vermarktung weit überlegen.

Ein typischer Repräsentant dieser Einwanderer, die gewissermassen von oben her in den Gesellschaften ihrer Gastländer Fuss fassten, war der Schweizer Otto Bleuler, der sich gegen Ende der 1870er Jahre in Guatemala niederliess. 1843 geboren, wuchs Bleuler in ländlichen Verhältnissen nahe der Stadt Zürich auf und eignete sich namentlich in Deutschland umfangreiche landwirtschaftliche Kenntnisse an, die ihn später zur Bewirtschaftung ausgedehnter Güter befähigen sollten. Von seinem Vater, einem erfolgreichen Kaufmann, «erbte» er die Lust am Reisen und einen scharfen unternehmerischen Geist. In wenigen Jahren baute er in Guatemala eines der bedeutendsten Unternehmen des Kaffeesektors auf, das bald Weltgeltung erlangte.¹⁶ Bleuler war ein Pionier par excellence, ausserdem mit genügend Kapital, erstklassigem Know-how und guten Geschäftsverbindungen ausgestattet. Bleuler war beileibe kein Einzelfall; um 1900 hatten sich allein in Guatemala circa 120 Schweizer niedergelassen, in deren Besitz sich einige der «schönsten und wohlhabendsten Kaffeeplantagen von Guatemala» befanden.¹⁷

Selbstverständlich erschöpfte sich auch im Falle der schweizerischen Auswanderung nach Lateinamerika die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark zunehmende Einzelwanderung nicht in der Elitewanderung. Allerdings ist diese disparate Einzelwanderung quellenmässig wesentlich schwieriger zu erfassen als die organisierte Agrarkolonisation. Sicher ist, dass sich diese Einzelwanderer aus einem breiten sozialen und beruflichen Spektrum rekrutierten und nun vermehrt auch dem städtischen Milieu entstammten: Handwerker, Kleinhändler, Handelsgehilfen, in geringerem Masse auch Dienstmädchen und Industriearbeiter charakterisierten diese Auswanderung. Tessiner Bauhandwerker waren sowohl in Brasilien wie vor allem auch in Argentinien in grosser Zahl tätig. Am Bau der argentinischen Eisenbahnlinien, zum Beispiel dem *Ferrocarril Central Argentino* waren in den frühen 1870er Jahren «annähernd 2000 schweizerische Handwerker und Industriearbeiter» beteiligt.¹⁸

Kleinhändler, Handwerker und Inhaber kleinerer Unternehmen wie Gewerbebetriebe, Hotels, Konfiserien und ähnliches prägten im allgemeinen das wirtschaftlich-soziale Profil, der – ausserhalb des südlichen Südamerika – zahlenmässig meist kleinen – in der Regel wenige 100 Mitglieder umfassenden – Schweizer Kolonien im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

So sehr einzelne schweizerische Auswanderer – seien es Kaufleute, Grundbesit-

in Lateinamerika geschäftlich reüssierten, so begrenzt blieb wegen des insgesamt geringen Umfangs dieser Auswanderung ihre wirtschaftliche Bedeutung für die lateinamerikanischen Zielländer im Vergleich mit jener aus anderen europäischen Staaten wie etwa Italien, Deutschland oder England.

Insbesondere der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auch in Lateinamerika einsetzenden Industrialisierung vermochten individuelle schweizerische Auswanderer kaum entscheidende Impulse zu vermitteln, auch wenn einzelne von ihnen in verschiedenen lateinamerikanischen Staaten grössere Gewerbebetriebe oder kleinere und mittlere Industrieunternehmen aufbauten. Eine eigentliche Breitenwirkung vermochten solche Unternehmungen allerdings nicht zu entfalten, ganz im Gegensatz etwa zur bahnbrechenden Rolle italienischer Industriepioniere im brasilianischen Staat São Paulo.¹⁹

Allerdings setzte im frühen 20. Jahrhundert eine Entwicklung ein, die einen rasch wachsenden schweizerischen Einfluss auf das wirtschaftliche Wachstum und die wirtschaftliche Diversifizierung Lateinamerikas bewirkte und die auch den Charakter der schweizerischen Auswanderung nach Lateinamerika nachhaltig veränderte: die zunehmenden Investitionen schweizerischer Kapitalgesellschaften und Industrieunternehmen in Lateinamerika. Am Beispiel Mexikos lässt sich diese Entwicklung gut charakterisieren.²⁰

Am Vorabend der mexikanischen Revolution von 1910 umfasste die schweizerische Kolonie in Mexiko etwa 400 Mitglieder, die hier vornehmlich im Gewerbe und im Importhandel tätig waren. Zu dieser Zeit spielten schweizerische Banken und Finanzinstitute bereits eine bedeutende Rolle, sowohl im Handel mit mexikanischen Staatsanleihen als auch auf dem Gebiet der Industriefinanzierung. Typisch für letzteren Bereich war die im Jahr 1900 von Genfer Privatbanken mit erheblichem französischen Kapital gegründete *Société Financière pour l'Industrie au Mexique* (Mexifinanz), welche schliesslich grössere mexikanische Industrieunternehmen unter anderem im Bereich der Nahrungs- und Textilindustrie wie auch der Elektrizitätsversorgung kontrollierte.

In gewissem Sinne kann die «Mexifinanz» als Vorläuferin auf dem Gebiet des seit der Zwischenkriegszeit rasch wachsenden Engagements schweizerischer Grossunternehmen in Lateinamerika gelten. Die Tochterfirmen dieser Unternehmen, oft hervorgegangen aus «Vertretungen» schweizerischer Kaufleute, waren zunächst Vertriebsgesellschaften für die in der Schweiz hergestellten Produkte, bevor die Muttergesellschaften, meist unter dem Druck veränderter Zollbestimmungen, auch die Produktion nach Lateinamerika verlagerten.

Besondere Bedeutung erlangten unter den schweizerischen Investitionen in der Zwischenkriegszeit und nach 1945 Elektrizitätsunternehmen wie die *Compañía Italo-Argentina de Electricidad* und die *Lima Light and Power Company*, ■ 79

Nahrungsmittelkonzerne wie Nestlé, die Tochterfirmen der Basler Chemieindustrie sowie jene der grossen schweizerischen Maschinenbauunternehmen und der Zementindustrie. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg stiegen die schweizerischen Direktinvestitionen in Lateinamerika stark an, so dass die Schweiz in den beiden grössten lateinamerikanischen Wirtschaften, in Brasilien und Mexiko, Ende der 1970er Jahre jeweils den dritten Platz unter den ausländischen Investoren einnahm.²¹

Diese Entwicklung ist nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags; sie wurde hier lediglich erwähnt, weil sie auch die Formen schweizerischer Auswanderung im 20. Jahrhundert, insbesondere seit der Zwischenkriegszeit, nachhaltig beeinflusste.

Obwohl sich die weiter oben angedeutete individuelle Auswanderung nach Lateinamerika auch nach dem Ersten Weltkrieg fortsetzte und sogar vereinzelt noch Siedlungskolonisationsprojekte, wie etwa in der argentinischen Provinz Misiones, verwirklicht wurden, prägte seit dieser Zeit doch mehr und mehr eine neue Form der Elitemigration die schweizerische Auswanderung nach Lateinamerika. Zunehmend bestimmten nämlich hochqualifizierte Fachleute – Ingenieure, Geologen, Manager im weitesten Sinne – das Profil der schweizerischen Auswanderer, die in Lateinamerika immer weniger eine Zukunft als selbständige Geschäftsleute als vielmehr eine Karriere als angestellte Führungskräfte in internationalen, zunehmend nun auch schweizerischen Grossunternehmen anstrebten. Naturgemäss stand für diese Gruppe von Auswanderern auch nicht mehr eine dauerhafte Niederlassung als vielmehr ein lediglich noch temporärer Aufenthalt in Lateinamerika im Vordergrund.

*

Im vorliegenden Beitrag ging es vor allem um die Unterscheidung von Massen- und Einzelauswanderung nach Lateinamerika. Zahlreiche mit dieser Auswanderung verbundene offene Fragen und kontroverse Themenbereiche konnten hier nicht angeschnitten werden. Sie werden unter anderem aufgegriffen in den Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre erschienenen Forschungsberichten zur schweizerischen Auswanderung als ganzer.²² Einige der dort verzeichneten Forschungsdefizite konnten seither zumindest teilweise behoben werden. Dies gilt etwa für Fragen der Quantifizierung der schweizerischen Überseeauswanderung durch die jüngste Studie von Heiner Ritzmann.

Makromodelle zur Erfassung der jeweiligen *push-and-pull*-Faktoren, vornehmlich gestützt auf Veränderungen der internationalen und nationalen Wirtschaftskonjunkturen oder langfristig wirkender demographischer Bestimmungsgründe,

80 ■ behalten zwar ihre allgemeine Erklärungskraft; sie werden im Einzelnen aber

zunehmend differenziert, wenn zum Beispiel die von ursprünglichen *push*-Faktoren zunehmend unabhängige Autodynamik von «Kettenmigrationen» betont oder Emigration als ein auf Rückmeldungen bereits Ausgewanderter beruhender Lernprozess interpretiert wird.²³

Nach wie vor sind wichtige Themenbereiche allerdings erst ansatzweise erforscht: so etwa die ganze Problematik der Rückwanderung, die – wie etwa das Beispiel Argentinien zeigt – bis in die jüngste Vergangenheit von Bedeutung gewesen ist, die Frage von Assimilation und Integration der Auswanderer in die Gesellschaften der Zielländer und schliesslich die Rolle der Frauen im Emigrationsprozess.²⁴

Anmerkungen

- 1 Seit der 1987 erfolgten Publikation des Aufsatzes von Klaus Anderegg et al. (vgl. unten Anm. 22) sind unter anderen folgende wichtige Arbeiten erschienen: Béatrice Veyrassat, *Réseaux d'affaires internationaux, émigrations et exportations en Amérique latine au XIX siècle: Le commerce suisse aux Amériques*, Genève 1993; Markus Glatz, *Schweizerische Einwanderer in Misiones: ein Beispiel ausländischer Siedlungskolonisation in Argentinien im 20. Jahrhundert*, Diss., Frankfurt a. M. 1997; Heiner Ritzmann, *Alternative neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Diss., Zürich 1997; Lukas Schneider, *Die Politik des Bundes gegenüber projektierten Kolonisationsunternehmen in Argentinien und Brasilien. Ein Beitrag zur organisierten Auswanderung aus der Schweiz (1880–1939)*, Diss. Uni. Zürich, Zürich 1997.
Vgl. auch die Beiträge von Klaus Anderegg und Béatrice Veyrassat in *Itinera* 11 (1992), *Der Weg in die Fremde*, Basel 1992 sowie die aufgeführten Arbeiten in: Walther L. Berner, Markus Glatz und Linda Shepard, «Die historische Lateinamerikaforschung», in Walther L. Berner, José Manuel López de Abiada (Hg.), *Die Lateinamerikanistik in der Schweiz*, Frankfurt 1993, 127–167, hier 136–146. Vgl. auch den Übersichtsartikel von Thoma Fischer, «Deutsche und schweizerische Massenauswanderung nach Lateinamerika 1819–1945», in Wolfgang Reinhard et al. (Hg.), *Nord und Süd in Amerika: Gemeinsamkeiten, Gegensätze, Europäischer Hintergrund*, Freiburg 1992, 280–304.
- 2 Eine problemorientierte Einführung in die Aus- bzw. Einwanderung nach Lateinamerika allgemein gibt Magnus Mörner (with the collaboration of Harold Sims), *Adventurers and Proletarians: The Story of Migrants in Latin America*, Pittsburgh 1985; einen Überblick über die schweizerische Auswanderung nach Nord- und Südamerika vermittelt Gérald Arlettaz, «Emigration et colonisation suisses en Amérique 1815–1918», *Studien und Quellen* 5 (1979), 91–234.
- 3 Vgl. Ritzmann (wie Anm. 1), 318 ff.
- 4 Martin Nicoulin, *La genèse de Nova Friburgo: Emigration et colonisation suisse au Brésil 1817–1827*, Fribourg 1973.
- 5 Béatrice Ziegler, *Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo (1852–1866)*, Stuttgart 1985.
- 6 Ziegler (wie Anm. 5), 378.
- 7 Vgl. die Untersuchung von Béatrice Ziegler über die Kolonie Dona Francisca im Rahmen des Nationalfondsprojekts «Auswanderung aus der Schweiz nach Russland und Südamerika».
- 8 Mit der Walliser Auswanderung nach Argentinien und der Rückwanderung von Argentinien- ■ 81

Schweizern in das Herkunftsland ihrer Vorfahren hat sich in verschiedenen Publikationen vor allem Klaus Anderegg befasst.

- 9 Klaus Anderegg, «Abgrenzung und Anpassung in der Oberwalliser Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa», *Itinera* 11 (1992), 99–131.
- 10 Zit. bei Gérald Arlettaz, «Une nouvelle Suisse à la Plata? (1857–1914)», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 2 (1979), 330–355, hier 337.
- 11 Arlettaz (wie Anm. 10), 346.
- 12 Arlettaz (wie Anm. 2), 107.
- 13 Béatrice Ziegler-Witschi, «Schweizerische Kaufleute in Brasilien im 19. Jahrhundert», *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 25 (1988), 141–167.
- 14 Ziegler-Witschi (wie Anm. 13), 159.
- 15 Stefan Karlen, «Schweizer Auswanderer», in Hans-Joachim König, Stefan Rinke (Hg.), *Transatlantische Perzeptionen: Lateinamerika – USA – Europa in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1998.
- 16 Karlen (wie Anm. 15).
- 17 Schweizerisches Bundesarchiv, E 2 1307 und E 2001 (A) 1294; E 2001 (A) 1756.
- 18 Glatz (wie Anm. 1), 63.
- 19 Vgl. zum Beispiel Warren Dean, *The Industrialization of São Paulo, 1880–1945*, Austin 1969.
- 20 Vgl. Pius Betschart, «Sobre la aportación suiza a la industrialización de México», in *Actas del 6° Congreso de AHILA (1981), Capitales, empresarios y obreros europeos en América latina*, Stockholm 1983, 180–187.
- 21 Vgl. zum Beispiel Hanspeter Enderlin, *Strukturelle Wandlungen in den Wirtschaftsbeziehungen der Schweiz mit Lateinamerika*, Zürich 1979; Jean Rudolf Egli, *Die Schweiz und die südamerikanische Elektrizitätswirtschaft*, München 1962; Charles Iffland, Alfred Stettler, *Les investissements suisses au Brésil*, Lausanne 1973; Charles Iffland, Antoine Galland, *Les investissements industriels suisses au Mexique*, Lausanne 1978.
- 22 Vgl. Klaus Anderegg et al., «Zu Stand und Aufgaben schweizerischer historischer Wanderungsforschung», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 37 (1987), 303–332; Carsten Goehrke, «Die Erforschung der Auswanderung aus der Schweiz: Schwerpunkte – Methoden – Desiderata», *Itinera* 11 (1992), 5–15.
- 23 Anderegg (wie Anm. 9), 105; eine interessante Erörterung neuer Ansätze zur Interpretation des Emigrationsprozesses findet sich bei Magnus Mörner, «Divergent Perspectives», in Pieter C. Emmer, Magnus Mörner (Hg.), *European Expansion and Migration – Essays on the Intercontinental Migration from Africa, Asia and Europe*, New York 1992, 277–303.
- 24 Zur Rolle der Frauen in der Auswanderung vgl. Béatrice Ziegler, «Die Rolle der Frauen im schweizerischen Auswanderungsprozess», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 34/3 (1984), 363–369 sowie Cristina Karrer et al., *Entschieden im Abseits: Frauen in der Migration*, Zürich 1996.

RESUME

EMIGRATION DE MASSE ET EMIGRATION INDIVIDUELLE DE SUISSES EN AMERIQUE LATINE AUX XIXE ET XXE SIECLES

Cette étude compare l'émigration de masse à l'émigration individuelle de Suisses en Amérique latine et met en lumière certaines particularités des pays d'accueil, dont dépendaient le succès ou l'échec de l'émigration suisse dans le sous-continent latino-américain.

Dans la partie introductive, les auteurs replacent l'émigration suisse dans le contexte de l'émigration européenne en Amérique latine et étudient son importance pour la région, en particulier pour la partie sud de l'Amérique du Sud.

L'émigration de masse procède surtout d'une émigration des couches inférieures des régions rurales qui, sous l'influence des mutations structurelles et économiques, furent marginalisées économiquement, mais aussi – en partie – socialement. Ce type d'émigration, qui apparaît au début du XIXe siècle, connut un essor important après les années 1850 mais perdit de son importance à la fin du siècle; il correspond le plus souvent à une forme d'émigration organisée – soit par les autorités suisses ou latino-américaines, les entreprises de colonisation, les agences d'émigration – où prévaut la colonisation agraire. Jusque dans les années 1860, le Brésil représentait la destination la plus prisée par les émigrés, avant d'être supplanté par l'Argentine dans les dernières décennies du XIXe siècle.

Contrairement aux Etats-Unis – société largement démocratique et relativement égalitaire, disposant à l'origine de nombreuses terres «libres» – l'Amérique latine était en bien des endroits dominée par de grands propriétaires fonciers et représentait une société oligarchique; des conditions de départ avantageuses n'étaient offertes aux colonisateurs paysans qu'à des périodes déterminées et dans des régions éloignées peu peuplées. Ce phénomène transparaît clairement dans les projets de colonisation des plantations de café de São Paulo et de ceux de la province périphérique de Santa Catarina au Sud du Brésil, ainsi qu'à la lumière des conditions économiques toujours plus désavantageuses en Argentine.

Depuis la fin du XIXe siècle, l'émigration individuelle depuis la Suisse en Amérique latine est devenue toujours plus importante. Ces émigrants sont issus d'un milieu social et professionnel plus diversifié et proviennent de plus en plus des milieux urbains: artisans, petits commerçants, commis et dans une moindre mesure bonnes et ouvriers. L'«émigration des élites» constitue une variante non négligeable de l'émigration individuelle, sans toutefois être identique ■ 83

à celle-ci. Elle a profondément changé de caractère au cours des XIX^e et XX^e siècles. Alors qu'au XIX^e siècle on dénombrait surtout des marchands et des propriétaires de plantation qui – bénéficiant souvent d'un certain capital, d'une bonne formation professionnelle ainsi que d'un réseau de relations personnelles – s'intégraient dans la société de leur pays d'accueil, au XX^e siècle, on recense un nombre toujours plus important de personnes hautement qualifiées (ingénieurs, géologues, managers dans un sens large du terme) qui – conjointement à la croissance des investissements de capitaux suisses en Amérique latine – aspirent à une carrière professionnelle dans une grande entreprise internationale ou suisse, sans toutefois envisager autre chose qu'un séjour temporaire en Amérique latine.

(Traduction: Chantal Lafontant)